

TSCHERNOBYL-KINDERHILFE e.V. NEUSTADT / COBURG

1. Vorsitzender: Dieter Wolf



Heusingerstrasse 4
96465 Neustadt
Telefon und Fax 09568 / 47 09
www.tschernobylhilfe-neustadt.com



Bankverbindung:
Sparkasse Coburg-Lichtenfels
Bankleitzahl 783 500 00
Spendenkonto 373 555
e-Mail: dieterwolf@necnet.de

Bericht über unsere 35. Hilfsaktion in der Ukraine

Neustadt im November 2012

Traurige Erlebnisse in der Ukraine.

**Betroffenheit über den Tod eines unserer ehemaligen Gastkinder.
Ein weiteres Kind ist jetzt querschnittsgelähmt.
Vorbereitungen für den nächsten Kinderbesuch laufen bereits.**

Teilnehmer: Dieter W., Sigrid W., Rüdiger H., Bettina S.

Zeitraum: 01. bis 06. November 2012

Die eigentlich im August eingeplante 35. Hilfsaktion in der Ukraine musste aus verschiedenen Gründen in den November 2012 verschoben werden.

Für diese Reise hat sich die Neustadter Delegation wieder ein straffes Programm vorgenommen. Innerhalb von 6 Tagen, inklusive An- und Abreise, wollen wir 5 Dörfer in immer noch radioaktiv strahlenbelasteten Regionen besuchen. Die Vorbereitung hat hier in Deutschland sowie bei unseren ukrainischen Helfern viel Zeit und Arbeit in Anspruch genommen und immer wieder ist es ein anstrengendes Abenteuer.

Ankunft in der Ukraine

Im Zuge der Fußball-EM letzten Sommer, war der Flughafen Borispyl in Kiew ausgebaut worden. Neue Terminals die nun nicht mehr ausgelastet sind, Geschäfte und Restaurants, die längst wieder geschlossen sind. An unserem Ankunftsterminal noch nicht einmal die Möglichkeit eine Flasche Wasser zu kaufen. Sofort nach unserer Ankunft wollte wir noch weiter in das 400 km nordwestlich gelegene Dorf Wysotzk fahren, unmittelbar an der weißrussischen Grenze. Als wir auf unsere Abholer treffen wird es bereits dunkel. Für die Weiterfahrt haben wir zwar kein Luxusauto bestellt aber was uns erwartet lässt uns erst einmal tief Luft holen. Wir steigen in einen etwas in die Jahre gekommenen, innen mehrfach umgebauten, klapprigen Minibus und hoffen nur, dass wir gut an unserem Ziel ankommen werden. Allein um Kiew zu durchqueren brauchen wir fast 3 Stunden und fahren dann auf teilweise neu ausgebauten und dennoch holprigen Straßen durch die Nacht und werden dabei ordentlich durchgeschüttelt. Strömender Regen, Nebel und starker Wind wechseln sich ab. Das Fahrzeug gerät einige Male ins Schlingeln, Schlaglöcher und größere auf der Straße liegende Äste machen so manche Ausweichmanöver erforderlich. Wir sind fast am Ziel, nur noch 2 bis 3 km, plötzlich Vollbremsung und ein starker Aufprall. Wir sind mit einem Wildschwein zusammengestoßen, es steht auf und rennt davon. Uns ist zum Glück, außer einem erheblichen Schrecken, zitternden Knien und ein paar blauer Flecken nichts passiert. Am Fahrzeug ist allerdings der Schaden nicht zu übersehen, der

rechte Kotflügel, Lampe und Stoßstange sind hin und beim Neustart gibt es unangenehme Geräusche.

Aussuchen der Kinder in Wysotzk

Nach 2 Uhr sind wir endlich im Dorf. Man hat ein leerstehendes Haus für uns hergerichtet. Die Wände sind frisch getüncht worden, die Farbe an der Eingangstür noch nicht trocken, das neu zusammengezimmerne Klohäuschen roch noch nach frischem Holz. Zum Waschen gab es kaltes braunes Wasser aus dem Brunnen. Der Ofen war zwar geschürt aber die Räume waren dennoch kalt. Uns empfing ein gedeckter Tisch. Drei herbeigeeilte wachgebliebene Frauen wollen uns bedienen aber vor Müdigkeit konnten wir nichts essen. Ein heißer Tee und wir fielen in unsere kalten schweren Betten.



Beim Frühstück beschäftigt uns die Frage nach einem Ersatzfahrzeug. Die Vorstellung mit einem Pferdekarren durchs Dorf und auch ins Nachbardorf zu fahren, finden wir bei Regen und Temperaturen um den Gefrierpunkt nicht so lustig. So starten wir erst einmal mit einem Rundgang durch das Dorf, die Kinder sind auf dem Weg zur Schule und die Mütter unterwegs, um uns zu begrüßen. Wir bekommen Blumen, getrocknete Beeren und Pilze und auch eingekochte Pilze überreicht und hören immer wieder „Большое спасибо“ (Vielen Dank).



In der Schule werden wir nach ukrainischer Art mit einem frisch gebackenen Brot empfangen und werden von der Schuldirektorin, dem Dorfratsvorsitzenden und dem Vorsitzenden des Bezirkrates, der mit Gefolge aus Rivne angereist ist, begrüßt. Man möchte damit die Wertigkeit unserer Arbeit für diese Region unterstreichen und hofft auf unsere weitere Hilfe. Die Kinder haben für uns ein kleines Kulturprogramm vorbereitet. Wir sind begeistert von der künstlerischen Darbietung. In der Unterrichtspause werden wir von unseren ehemaligen Gastkindern begrüßt, erst zaghaft, aber das Eis ist schnell gebrochen.



Auf- und Aussuchen von Kindern

Als die Schulklingel zum Unterricht zurückruft, starten wir mit dem Aufsuchen der uns vorgeschlagenen Kinder für den Genesungsaufenthalt 2013. Der Dorfrat hat für uns ein Ersatzfahrzeug organisiert. Die Schuldirektorin begleitet uns in das Nachbardorf Werbifka, hier wollen wir sieben Familien aufsuchen. Das Dorf ist nur 10 km entfernt, für die Buckelpiste brauchen wir aber mehr als eine halbe Stunde. Es sind Familien mit meist drei und mehr Kindern, die Eltern überwiegend arbeitslos, sie leben von dem was sie im Garten und auf dem Feld anbauen und was der Wald gibt. Die Zustände in manchen Häusern sind katastrophal, hier scheint bei vielen Vätern und auch Müttern die Wodkaflasche der einzige Trost zu sein.



Wir besuchen auch wieder die Familie von Rumen, er war vor 2 Jahren eines unserer Gastkinder. Seine Hauptbeschäftigung ist, sich um seine jüngeren Geschwister zu kümmern. Die inzwischen auf 9 Kinder angewachsene Familie lebt in einem Haus mit 2 Zimmern und einer Küche. Wir werden sicherlich zwei seiner Schwestern für den nächsten Sommer nach Deutschland einladen.

Das nächste Kind auf der Vorschlagsliste - erstellt von Dorfrat und Schule- treffen wir nicht an. Die betrunkene Mutter rennt uns brüllend hinterher, im Schlepptau Antons vierjährigen Bruder.

Wieder zurück in Wisotzk, das geplante Essen in der Schulkantine haben wir verpasst, und da wir hier noch 15 Kinder aufsuchen wollen, geht es auch ohne Mittag gleich weiter. Einige der Familien kennen wir schon, es sind die jüngeren Geschwister von unseren ehemaligen Gastkindern, die auf der Vorschlagsliste stehen. Wir erleben, dass einzelne unserer ehemaligen Gastkinder mehr als unsere Geschenke und die Erinnerungen an 4 Wochen Ferien mitgenommen hatten. Bei Fadim zu Hause ist der Hof aufgeräumt und auch im Haus ist es zwar immer noch unordentlich und schmutzig aber nicht mehr so katastrophal wie vor 3 Jahren als wir das erste Mal hier waren. Fadim, inzwischen fast ein junger Mann, begrüßt uns mit einem strahlenden Lächeln. Er setzt alles daran, dass Ordnung in Haus und Hof einkehren.

Viele der Kinder haben mit ihren jungen Jahren schon harte Schicksale zu ertragen. Ladislav muss mit seinen 8 Jahren ohne seine Mutter zurechtkommen, sie lebt irgendwo ohne feste Adresse in Kiew und besucht ihren Sohn ein/zweimal im Jahr. Die Schwester und der Bruder der Mutter -beide Anfang 20- kümmern sich um ihren Neffen.

Oleksandra geht es ähnlich, sie lebt bei einer Pflegeoma. Die Mutter hat einen neuen Mann, der das Kind nicht im Haus haben will. Somit entgeht sie wenigstens den Schlägen, den ihre Mutter und ihre kleine Stiefschwester ausgesetzt sind. Oleksandras Vater hat auch eine neue Familie, auch da will niemand das 9jährige Mädchen haben.

Kind nach Unfall querschnittsgelähmt

Es passiert uns immer wieder, dass wir mit noch weit extremeren Einzelschicksalen konfrontiert und um Hilfe gebeten werden, da die Menschen hier auch in schlimmen Notsituationen sich selbst überlassen sind. Eine Frau hatte gleich am Morgen an der Schule auf uns gewartet, um uns von ihren Sorgen zu erzählen. Immer wieder von Weinanfällen unterbrochen berichtet sie von Ihrem 20jährigen Sohn Alexander. Er hatte in Weißrussland gearbeitet, dort einen Unfall erlitten und ist seitdem gelähmt. Vorort in Weißrussland wurde er auch zweimal an der Wirbelsäule operiert. Die Kosten dafür hat das Deutsche Rote Kreuz übernommen. Seit zwei Monaten ist er wieder in der Ukraine und liegt seitdem bewegungsunfähig zu Hause im Bett, ohne irgendeine Therapie. Am Abend besuchen wir Alexander. Ein ärmliches kleines Haus, das Bett füllt den Raum fast aus, wir stehen gedrängt am Fußende. Die Mutter weint und der Sohn sagt immer wieder „Hör auf zu weinen!“ Die Worte „Ich möchte gesundwerden, wieder gehen können“ werden uns viel beschäftigen. Die Einzelheiten, die wir dann hören sind haarsträubend. Keine weitere Behandlung außer der Verschreibung von Medikamenten, die die Familie selber bezahlen muss und sich damit total verschuldet hat. Therapeutische Anregungen erhalten sie von den weißrussischen Ärzten per Telefon. Der Arzt aus der Region schaut nur bei akuten Situationen vorbei. Die Menschen im Dorf helfen, bringen Lebensmittel, geben etwas Geld. Eine Familie will Geld für Massagen sponsern aber kein Physiotherapeut erklärt sich bereit, dafür ins Dorf zu reisen. Wir fragen nach dem Staat und den Anspruch der Bürger auf medizinische Versorgung. Die Antwort ist kurz: theoretisch hat Alexander einen Anspruch auf Behandlung aber die Realität ist das, was wir hier sehen. Wir geben unser Wort, dass wir uns um diesen zwischenzeitlich jungen Mann kümmern werden, und haben auch seit unserer Rückkehr aus der Ukraine in dieser Hinsicht alles getan, was uns möglich war und wichtig erschien.



Es ist schon spät aber unser Tagespensum haben wir geschafft. In „unserem Haus“ gibt es nur kaltes Wasser mit dem Eimer vom Brunnen geholt. Damit wir uns waschen können sind wir von der Pfarrersfamilie in ihr Haus eingeladen. Eine der wenigen Familien im Dorf, die ein Bad und dazu noch mit Dusche haben.

Da die Reparatur unseres Minibusses noch bis zum nächsten Mittag dauern wird, verbringen wir den Vormittag mit einem gemütlichen Rundgang durch das Dorf. Die Geschäfte des Dorfes - Lebensmittelgeschäft, kleines Landwarenhaus und die Dorfkneipe - sind alle in einer Hand, der Inhaber vom ehemaligen Kommunisten zum „Groß-„ Unternehmer gewandelt. Wir schauen uns auch die Kirche an, eine kleine schöne Holzkirche, sie steht unter Denkmalschutz. Es ist gerade Gottesdienst uns so bleiben wir nur an der Tür stehen, 2 Stunden lang.

Aufenthalt in Fedoriwka, Bezirk Malinski, Gefahrenzone 3.

Am späten Mittag können wir starten und kommen mit dem letzten Tageslicht in dem Dorf Fedorifka an. Eine befreundete Familie hat uns wieder ihre Wohnung zur Verfügung gestellt. Im Jugendklub werden wir von unseren ehemaligen Gastkindern empfangen. Die Eltern hatten als Dankeschön für uns gekocht und wollten natürlich erfahren, wie wir ihre Kinder in Deutschland erlebt hatten.



Auch am Sonntag sind wir wieder zeitig auf den Beinen.

Bei den Zwillingmädchen Anastasija und Wiktorija erzählt uns die Mutter, dass sie mit 19 Jahren im Kernkraftwerk von Tschernobyl als Köchin gearbeitet hatte. Nach der Reaktorkatastrophe hatte sie dort 7 Jahre freiwillig zur Versorgung der Liquidatoren weitergearbeitet. Sie wollte zu den Helden gehören – es wurde besser bezahlt als in irgendeiner anderer Kantine im Land. Jetzt wagt sie es nicht darüber nachzudenken, wie und ob sie ihre Gesundheit gefährdet hat.



Unser kleiner Stanislav ist plötzlich gestorben

Vom Dorfrat erhalten wir eine sehr traurige Nachricht. Stanislav, eines unserer ehemaligen Gastkinder von 2009, wurde vor vier Wochen beerdigt. Wir erinnern uns gut an ihn und sind mächtig betroffen. Er hatte damals beim Abschied vor der Heimreise in die Ukraine sehr geweint. Seine Mutter hat ihn dann zu Hause ermahnt, dass ein Junge doch nicht weint. Seine Antwort darauf „Ihr wisst gar nicht wie schön es in Deutschland und in Neustadt war.“

Als wir vor 3 Jahren Stanislav in seiner Familie aufgesucht hatten, erzählten uns die Eltern, dass die kleine Schwester Krebs hat und in Behandlung ist, Stanislav zum Glück gesund sei.

In diesem Sommer ist bei ihm die Krankheit ausgebrochen und innerhalb weniger Wochen ist der Junge an Leukämie verstorben.

Schweigend und unseren Erinnerungen nachgehend fahren wir ins nächste Dorf nach Makalewitschi, um auch dort 9 Kinder für unsere nächste Gruppe aufzusuchen.

Es sind einige Familien dabei, die aus unserer Sicht nicht ganz so bedürftig sind, wie so viele, die wir bereits auf dieser Reise besucht hatten. Die Wohnverhältnisse sind relativ ordentlich und sauber, die Kinder haben jedes ein eigenes Bett, sie tragen ordentliche und warme Kleidung. Da wir ja nur eine begrenzte Anzahl von Kindern einladen können, sind es diese Kinder, die wir nicht einladen werden.



Wiedersehen mit Kindern aus Irscha und Wirwa

Am Nachmittag sind wir in Irscha von unseren ehemaligen Gastkindern aus diesem Dorf und ihren Eltern eingeladen. Als wir ankommen stehen alle Kinder vor dem Gebäude und begrüßen uns mit großem Hallo und herzlichen Umarmungen. Wir verbringen einen schönen gemeinsamen Nachmittag. Die bereits zur Tradition gewordenen mitgebrachten Fotobücher sorgen für riesige Freude. Endlich können die Kinder ihre Erlebnisse ihren Familien in Bildern zeigen. Von einigen Eltern hören wir, dass ihre Kinder immer noch täglich von ihren Erlebnissen in Deutschland erzählen.

Am nächsten Morgen, unser letzter Termin vor der Abreise, sind wir in der Schule mit der Direktorin verabredet. Der Dorfratsvorsitzende und ein Journalist von der Tageszeitung „Maliner Nachricht“ wollen uns begleiten. In der Schulküche präsentiert man uns mit stolz den neuen Kühlschrank und den Warmwasserboiler, welche man mit unserer finanziellen Unterstützung anschaffen konnte. Wir dürfen auch mal kurz den Unterricht in den Klassen stören. In der 4. Klasse schauen wir einigen unserer ehemaligen Gastkinder beim Mathematikunterricht über die Schultern. Von den Kindern unbemerkt stecken wir aus Deutschland mitgebrachte gesponserte Armbanduhren in die Schultaschen.

Im Büro der Schuldirektorin bei einem Becher Tee bittet uns der Journalist um ein Interview über unseren Verein und unsere Arbeit aber auch zu unseren Eindrücken hier in der Ukraine. Mit unserer Kritik über die Verhältnisse, die wir in diesem Land antreffen, halten wir nicht hinter den Berg, auch wenn wir uns damit vielleicht nicht unbedingt einen Gefallen tun. Wir sind gespannt, ob davon auch etwas in dem fertigen Artikel zu lesen sein wird.

Noch mehr interessiert uns der endgültige Ausgang der Wahlen, mit der Hoffnung, dass eine politische Änderung auch eine Verbesserung der katastrophalen Lebensbedingungen vor allem der Landbevölkerung nach sich zieht.

B.Schwirz

Die Hilfe für notleidenden Menschen – und besonders von Kindern - muss weitergehen, nicht nur in der Ukraine, sondern überall auf unserer Erde. Kinder sind unsere Zukunft.

Wir freuen uns auf unsere nächsten kleinen Gäste aus der Ukraine und möchten diese Freude mit Ihnen teilen.

Spendenkonto: Sparkasse Coburg-Lichtenfels, BLZ 783 500 00, Konto 373 555.

www.tschernobylhilfe-neustadt.com

e-mail: dieterwolf@necnet.de